

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

25.09.2016

Predigt am 17. So. n. Trin: Hoffnung verändert

Liebe Gemeinde,

Hoffnung ist das Thema heute. Bei uns und über 350 anderen Gemeinden.

Hoffnung ist ein Thema im Leben. Im Alltag von jedem von uns. Wir hoffen auf ganz unterschiedliche Dinge ... am Beginn haben sie es schon gehört: auf Geschenke oder auf Freundschaften, auf die Liebe oder darauf, Kinder zu bekommen, auf den Job oder gesund zu bleiben. Wir hoffen.

Hoffnung ist ganz eng verbunden mit unserem Glauben. Mit der Beziehung, die wir zu unserem himmlischen Vater haben. Hoffnung steht zwischen dem Glauben und der Liebe in einem der zentralsten Bibelverse.

Aber was ist Hoffnung eigentlich? Wo haben sie zuletzt Hoffnung erlebt? Ist sie der letzte Ausweg, wenn alles eigene Tun nichts gebracht hat? Ist sie das, was kurz vor der Verzweiflung kommt, so wie im Fußballstadion, wenn die Mannschaft murks spielt, ich aber auf der Tribüne stehe und nicht selber eingreifen kann? Oder wie wenn ein Bekannter operiert wird und man selbst nur hoffen kann, dass die Ärzte alles gut hinbekommen? Ist Hoffnung das, was wir in Notsituationen auspacken, wenn wir uns nicht mehr selber helfen können?

Ein bißchen ist da was dran. Denn **gehofft wird in Situationen, die nicht optimal sind**. In denen es etwas zu hoffen gibt. Wenn alles perfekt wäre, könnte man nur hoffen, dass es so bleibt, mehr nicht. Aber in allem Unperfekten haben wir etwas, worauf man hoffen kann. Hoffnung ist ein Teil dieser unperfekten Welt, hier ist sie etwas ganz Wesentliches. Wir hoffen, wenn wir etwas vermissen. Je mehr man vermisst, desto mehr kann man hoffen. Gehofft wird teilweise in sehr aussichtslosen Situationen. Bishin dass es fast schon hoffnungslos scheint. Aber eben nur fast.

„Die Hoffnung stirbt zuletzt“, diese Redewendung sagt man ja aus einem bestimmten Grund: Keine Lage ist so verfahren und aussichtslos, dass keine Hoffnung mehr möglich wäre. Selbst wenn alle Erwartungen erloschen sind. Wenn es keine Anzeichen gibt, dass es besser werden könnte, wenn alles andere gestorben ist, dann kann die Hoffnung trotzdem noch überleben. Weil sie nicht aus irgendwelchen Anzeichen oder Wahrscheinlichkeiten lebt.

Vorhin haben wir von Abraham gehört. Diesen Vers Röm 4,18, in dem es hieß: **Abraham hoffte, wo es eigentlich nichts zu hoffen gab**. Gegen allen Anschein kann Hoffnung bestehen bleiben. Abrahams fester Glaube an Gott gibt ihm eine unerschütterliche Hoffnung. Genau das ist Hoffnung: Auf Gott hoffen heißt, ihm mehr zutrauen als mir möglich scheint.

Wir reisen jetzt nach Honduras. In eine Situation, die fast schon aussichtslos erscheint. Und grade dort ist Hoffnung etwas ganz Wichtiges. Sie lernen heute zwei Frauen kennen, die uns Hoffnung näher bringen. Zunächst sind wir bei Tania und bei den Menschen, deren Leben auf der Mülldeponie stattfindet.

- Filmclip 1: Aussichtslose Situation: Leben im Müll

Hoffnung verändert

Bei so einem Leben im Müll könnte man verstehen, wenn man sagen würde „Das ist hoffnungslos“. Aber grade hier zeigt Hoffnung ganz besonders, was sie ist.

Hoffnung ist immer positiv. Das unterscheidet sie von der Erwartung. Erwarten kann man auch etwas Schlechtes, einfach weil es Anzeichen dafür gibt. Wenn Wolken aufziehen kann man Regen erwarten. Oder viele erwarten, dass die Zeiten härter werden. Hoffen tun wir das aber nicht. Hoffnung ist positiv. Selbst im ganz Schlimmen, wenn das Negative sich so aufdrängt, dass die Hoffnung nur noch wie ein kleiner Funke erscheint. Aber dieser Funke kann ein Feuer entfachen.

Hoffnung kann verändern, grade weil sie auch noch im Aussichtslosen Positives im Blick hat. Deshalb ist Hoffnung so unglaublich wichtig. Hoffnung hält für möglich, dass es besser werden kann.

Nun kann man sagen: Wünsche tun das auch. Sicher wünschen sich die Kinder auf dem Müllberg ein anderes Leben, aber können sie darauf hoffen?

Hoffnung ist mehr als ein Wunsch. In der Hoffnung steckt eine Zuversicht mit drin. Trotz aller Unsicherheit, ob sie wirklich erfüllt wird, die Hoffnung. Während ich bei Wünschen nur sage, was ich gerne hätte, schaue ich beim Hoffen nicht nur auf mich. Ich hoffe auf jemand oder etwas. Und genau das ist entscheidend. Deshalb verändert sie. Weil sie mir etwas zeigt, worauf ich meine Hoffnung setzen kann.

Hoffnung verändert die Sichtweise.

Unsere christliche Hoffnung verändert uns, weil sie uns eine neue Sichtweise gibt. Weil sie nicht nur bis zum Horizont sieht, sondern darüber hinaus geht. Genau das hat Jesus getan. Er hat uns die Aussicht auf ein Leben gegeben, das über den Tod hinausreicht. Das ist unsere Hoffnung. Wir sehen zwar nur bis zum Horizont des Todes, aber die Hoffnung sagt uns, dass es hinter dem Horizont noch etwas gibt. Etwas Wunderbares. Und das verändert uns.

Nicht erst irgendwann. Das verändert uns auch schon heute. Das gibt uns einen anderen Blick.

Wenn man die Kinder im Müll von Honduras sieht und keine Hoffnung hat, dann sagt man sich: „Ist halt so. Die armen Kinder.“ Und alles bleibt wie es ist. Aber Tina hatte Hoffnung. Sie hat die Kinder gesehen und sich gesagt: „Ihr Leben kann anders werden. Besser. Das sind keine kleinen bemitleidenswerten Menschlein, sondern diese Kinder sind Diamanten, die möglicherweise aufstrahlen können.“ Hoffnung verändert.

- Filmclip 2: Diamantenkinder + Träumen

Hoffnung kann träumen

„Wir wollen, dass die Kinder wie durch ein Fenster auf eine schöne Landschaft sehen“ sagte Tina in dem Ausschnitt gerade. Ich finde, man kann Hoffnung kaum schöner beschreiben. Das genau ist der veränderte Blick auf die Dinge, den Hoffnung schenkt: Auch wenn es hier schlimm aussieht, durch das Fenster ist eine schöne Landschaft zu sehen.

So macht uns Hoffnung zu Träumenden. Man darf sich in die schöne Landschaft träumen und wir sollten uns diese Träume nicht verbieten. Wir sollten sie nicht vorschnell abtun und sagen, das sei doch alles unrealistisch.

Lasst uns träumen!! Grade als Christen. Jesus hat uns diesen Blick durchs Fenster auf eine schöne Landschaft gegeben. Er hat uns vom himmlischen Reich erzählt. In Gleichnissen, mit seinem Leben und in dem, wie er Menschen begegnet ist. Die Geschichten in der Bibel geben uns diese Sichtweise. Und sie wecken den Traum in uns, dass wir und viele, viele andere Menschen dieses Reich sehen dürfen.

Es gab zu Jesu Zeiten auch Menschen, die sagten: „Das ist doch alles nichts. Damit bringt Jesus die Menschen nur durcheinander. Das ist gefährlich, wie der Predigt.“ Aber **alle die, die in ihm den Messias gesehen haben, die haben geträumt.** Geträumt von der Befreiung aus der Unterdrückung, von vergebener Schuld, von einem Leben, in dem sie wieder sehen können oder den Arm bewegen oder wieder gehen.

Die Hoffnung auf Christus lässt uns träumen.

Das deutsche Wort Hoffnung kommt ursprünglich von „hopen“. Im englischen hört sich das heute noch so ähnlich an: hope. Hopen heißt hüpfen, „vor Erwartung unruhig springen“. Ja, Hoffnung versetzt einen in Bewegung. Träumer sind nicht irgendwelche weltfremden Spinner, die sich eine hübsche Theoriewelt aus Zucker basteln, in die sie sich wegträumen können. Träumer sehen, was möglich sein könnte, und dann machen sie sich dran, die Träume zu verwirklichen.

- Tina-Film 4: Handeln (8:47 – 11:58 Ende)

Hoffnung aktiviert zum Handeln

Ohne Hoffnung würde sich nichts ändern. Mit Hoffnung kann sich alles ändern.

Hätte Kolumbus nicht die Hoffnung gehabt, Indien auf dem Seeweg zu erreichen, wäre er nie losgesegelt.

Abraham hätte sich nicht auf den Weg durch die Wüste in eine ungewisse Zukunft gemacht, wenn er nicht die Hoffnung gehabt hätte, dass diese Verheißung Gottes – das war ja für ihn zunächst nicht mehr als ein vages Versprechen – dass sich das auch erfüllen wird. Und später zog das Volk Israel von Ägypten durch die Wüste, weil sie Hoffnung als Antrieb dabei hatten, dass sie das verheißene Land erreichen können.

Hoffnung lässt uns aufbrechen und losgehen!!

Die Bibel liefert uns reihenweise solche Geschichten: Nehemia hätte nicht angefangen, Jerusalem wieder aufzubauen, wenn er nicht die Hoffnung gehabt hätte, dass es dort weitergeht. Dass die Stadt wieder aufblühen kann und dass hier sogar wieder ein Tempel stehen wird, wo die Menschen Gott finden. Er hat nicht nur Trümmer gesehen, sondern was daraus werden kann ... er hat geträumt und dann hat er angepackt.

Die Jünger hätten doch niemals ihre Arbeit und ihre Familie, ihr ganzes Leben zurückgelassen, wenn sie nicht die Hoffnung gehabt hätten, dass Jesus für sie wertvoll wird oder gar der Messias sein könnte.

Paulus hätte nicht mit Silas im Gefängnis Loblieder gesungen, wenn er nicht Hoffnung gehabt hätte, dass Gott Gutes mit ihm im Sinn hat. Er wäre nicht als Gefangener lebensmüde vor den römischen Offizieren aufgetreten, wenn er nicht gehofft hätte, so nach Rom zu kommen.

Hoffnung aktiviert uns zum Handeln. Hoffnung sagt etwas Ähnliches wie „Wir schaffen das!“ Hoffnung sagt „Gott schafft das ... und wir packen mit an.“

Hoffen wir so? Oder setzen wir uns Hoffnung zwar auf den Herrn und lassen ihn dann mal machen? Das wäre feige, denn wenn es dann nichts wird, hätte er unsere Hoffnung bald enttäuscht, und wir hätten einen Schuldigen. Das ist die

christliche Variante von dem, wie manche Menschen gerade mit Politikern umgehen. Sie für zuständig erklären und dann aber nicht mitmachen. Vielleicht sogar gute Ansätze kaputt machen und sich schmolend zurückziehen.

Das Gegenbeispiel kam ganz aktuell in dieser Woche in den Nachrichten. Eine Geschichte, die zeigt, dass es so eine Hoffnung auch heute noch gibt: Marc Zuckerberg – der schwerreiche Gründer von facebook - und seine Frau träumen davon, dass zur Lebzeit ihrer kleinen Tochter es möglich ist, alle Krankheiten (!!!) "zu heilen, zu verhindern oder zu managen". Bis zum Ende des Jahrhunderts soll das Wirklichkeit werden. Es ist ein Traum – manche würden sagen: „Unmöglich“ oder „verrückt“. Aber Zuckerberg will, dass dieser Traum nicht Theorie bleibt. Er treibt ihn an, in die Forschung zu investieren, um das möglich zu machen: 3 Milliarden Dollar, wenns sein muss mehr, und dafür tut er sich mit anderen will Bill Gates und so weiter zusammen.

Ohne Hoffnung auf Heilung – und sei sie noch so unrealistisch - gäbe es kein einziges Medikament, es gäbe keine Behandlungsmethode, nichts.

Liebe Gemeinde, Hoffnung verändert:

- Sie gibt uns in einer auch noch so aussichtslosen Lage einen neuen Blick. Auf das, was möglich ist.
- Sie lässt uns träumen
- Und sie aktiviert uns zum Handeln

Grade wir Christen, die wir auf Gott hoffen – unser Grund der Hoffnung ist der Schöpfer und Erlöser der Welt – sollten nicht grade wir mutig hoffen? Wagemutig träumen? Sollten nicht grade wir erzählen von dem Wunderbaren, was unser Glaube uns vor Augen stellt? Und dann losgehen und die Welt verändern?

Ich bin überzeugt, liebe Gemeinde, Gott hat uns Hoffnung nicht nur als ein wohliges Gefühl gegeben, dass wir die Wirklichkeit irgendwie ertragen. Er hat uns die Hoffnung ins Herz gelegt, dass sie uns verändert und dass durch uns die Wirklichkeit verändert wird.

So dass am Ende bleiben: Glaube, Liebe und Hoffnung.

Amen.